



Form: Klare Linien und besondere Materialien zeichnen das katholische Pfarrzentrum in Neuried aus.

FOTO: MICHAEL HEINRICH

Zeichen setzen

Andreas Meck baut mit viel Gespür für Material und Licht. Jetzt bekommt er den Architekturpreis der Stadt München

VON ALFRED DÜRR

Der große Auftritt liegt ihm nicht. Wenn man das Büro von Meck Architekten an der Kellerstraße, mitten in Haidhausen, besucht, hat man nicht sofort den Eindruck, dass hier einer der bedeutendsten Architekten mit seinem Team arbeitet. Das Klingelschild am Wohnblock verweist auf das „Gartenhaus“. Man könnte den schlichten, dreistöckigen Komplex im schmucklosen Hinterhof auch einfach Rückgebäude nennen. Vor Jahrzehnten war hier der Verlag der Frauenoffensive, dem ersten feministischen Buchprojekt im deutschsprachigen Raum, untergebracht. Die heutigen Räume sind durch herkömmliche Architekturmodelle geprägt und nicht durch spektakuläre High-Tech-Computer. Bescheidenheit – dieser Begriff zieht sich durch viele Charakterisierungen von Andreas Mecks Person. Dafür haben es seine Werke in sich. Sie sind zu Vorzeigeprojekten geworden. Für sein Schaffen ist Meck, 55, am Dienstagabend mit dem Architekturpreis 2015 der Landeshauptstadt München ausgezeichnet worden.

Der gebürtige Münchner hat in seiner Heimatstadt und in London Architektur studiert und betreibt seit 1989 sein eigenes Büro. Seit 1998 ist er Professor für Entwerfen und Baukonstruktion an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Aufgrund der beruflichen Tätigkeit des Vaters, er war Elektroingenieur, ist der junge Andreas Meck viel in der Welt herumgekommen. London war für ihn als Student besonders interessant: „Hier konnte man sich mit der kreativen Seite der Architektur auseinandersetzen.“ Einen Namen gemacht hat sich Meck in den vergangenen Jahren vor allem durch sakrale Bauten: die Kirchenzentren in Neuried und im Münchner Stadtteil Nordheide an der Panzerwiese, die Aussegnungshalle in Riem zählt dazu; in Poing gestaltet er eine neue Kirche.

Von der barocken und opulenten bayerischen Tradition sind diese Bauten weit entfernt. Meck will eine eigene Formsprache entwickeln und durch den sorgfältigen



Licht: die Kapelle im Dominikuszentrum an der Nordheide.

FOTO: MICHAEL HEINRICH

Einsatz des Materials bis ins Detail, zum Beispiel mit unregelmäßig gebrannten Ziegeln an den Fassaden, einen unverwechselbaren Eindruck schaffen. Die raffinierte Mischung aus Einfachheit und Komplexität erzeuge die besondere skulpturale Kraft der Projekte, sagt der Kulturjournalist Wilhelm Warning in seiner Laudatio zur Preisverleihung. Mecks Gespür für das Material, die räumlichen Wirkungen und die Einbeziehung des Lichts wird von der Jury des alle drei Jahre verliehenen und mit 10 000 Euro dotierten Architekturpreises ausdrücklich erwähnt. Aber es geht in diesem Zusammenhang auch um die Frage, ob die Disziplin der Formen, die Klarheit der Linien und die Reduktion auf das Wesentliche bei den Menschen ankommt.

Seine Karriere hat Andreas Meck mit Wohnungsbau begonnen – ein heikles Thema in München

Meck ist überzeugt, dass seine Gebäude „funktionieren“. Beispielsweise setzt er Naturstein und Eichenholz so ein, dass die ursprünglichen Materialien „in ihrer Sinnlichkeit, in ihrer Oberfläche wahrnehmbar sind“. Zusammen mit dem Licht entstehe zum Beispiel in der Riemer Aussegnungshalle eine spezielle Atmosphäre, und diese werde von den Besuchern gespürt.

Begonnen hat Andreas Meck seine Karriere mit dem Wohnungsbau – ein heikles Thema in München. Zu eintönig, zu wenig experimentierfreudig, so lautet die Kritik an den Neubauvierteln. Meck hat versucht, sich vom Üblichen, vom Langweiligen abzusetzen. Wilhelm Warning erwähnt in seiner Rede „das kompakte, lang gestreckte, vierstöckige Gebäude am Ackermannbogen, sachlich, klar, mit Laubengängen und Loggien, eines der wirklich guten Beispiele in dem neuen Wohnquartier“.

Oder das Beispiel Lothringer Straße in Haidhausen. Hier setzen drei neue, transparente und filigrane Wohnhäuser einen besonderen städtebaulichen Akzent. Flexible Grundrisse lautet hier für Andreas Meck das Stichwort: Wohnungen, die sich den jeweiligen Lebenssituationen anpassen. Dazu kommen das gekonnte Wechselspiel von Privatem und Gemeinschaft sowie die besondere Aufmerksamkeit für die Freiräume um die Wohnungen.

Gute Architektur, sagt Wilhelm Warning, setzt ein Zeichen inmitten des Üblichen. Er meint damit das schmale Wohnhaus in Trudering, das einen gewissen Bekanntheitsgrad errungen hat. Inmitten einer Einfamilien-Siedlungswüste sei es auf einem handtuchkleinen Grundstück eine Herausforderung und eine Provokation. Der schlichte, schlanke Holzbau mit der streng durchdachten Raumaufteilung, die jeden Platz ausnutzt, provoziere, sagt Andreas Meck, weil er so einfach sei: nichts Besonderes, sondern der Normalfall.

Hier wohnt ein Architekturjournalisten-Ehepaar mit seinen Kindern. Weil man sich den Ruf erworben habe, auch aus



Andreas Meck hat am Dienstagabend den diesjährigen Architekturpreis der Landeshauptstadt München erhalten. Das Bild unten zeigt den Entwurf für das Studentenwohnheim Deggendorf.

FOTOS: FLORIAN PELJAK/MECK ARCHITECTEN



Raum: das extrem schmale Wohnhaus in Trudering.

FOTO: FLORIAN HOLZHERR

schwierigen Raumsituationen gute Dinge zu entwickeln, kämen viele Kollegen und Menschen aus artverwandten Berufen, um sich von uns ein Haus bauen zu lassen, sagt Meck, und er verhehlt nicht, dass er auf dieses Vertrauen stolz ist.

Wie breit das Spektrum von Andreas Mecks Werk ist, zeigt sich an seinen anderen Bauwerken. Dazu gehört das Ehrenmal der Bundeswehr in Berlin – „ein typisch Meck'scher Grenzgang zwischen Skulptur und Architektur“ (Warning). Gewidmet ist diese Gedenkstätte allen Angehörigen der Bundeswehr, die seit 1955 im Dienst ihr Leben verloren haben.

Ganz etwas anderes stellen die kleinen modernen Ferienhäusern dar, die Meck in Österreich, wo er sich privat gern aufhält, gestaltet hat. Mit den Holzkonstruktionen nimmt der Architekt die alte Bausubstanz und herkömmliche Formen auf und interpretiert sie auf seine Weise neu.

In München lohnen weitere Projekte aus dem Büro Meck Architekten das genauere Hinsehen. Dazu zählt etwa der Erweiterungsbau der Zentralbibliothek der Hochschule München an der Lothstraße. Raffiniert seien hier gewissermaßen die Proportionen auf den Kopf gestellt, lobt Wilhelm Warning: oben der Lesesaal mit seinen hohen Fensterschlitzen, nach unten würden die Fenster kleiner und enger. Eine Bibliothek, die sich nach oben öffnet, die leichter wirke, je höher es hinauf gehe: „Welch ein Einfall! Und welch ein Einfall, in der Fassade die Konstruktionsraster und Schichtungen zu zeigen, die Maßeinheit des Gebäudes ablesbar werden zu lassen!“

Aktuell beschäftigt sich das Büro Meck mit dem Bau der Mensa auf dem Uni-Campus in Garching. Angesichts des guten Rufes, den sich der diesjährige Architekturpreisträger erworben hat, ist es nicht verwunderlich, dass aus seiner Feder auch der Erweiterungstrakt für die Münchner Baugenehmigungsbehörde, die Lokalbaukommission an der Blumenstraße stammt. Auch hier hat Meck die Formsprache der ehemaligen Stadtwerke-Zentrale aufgenommen, den Anbau aber mit seiner besonderen Handschrift neu interpretiert.

Für seine Bauwerke und den Einsatz der einzelnen Materialien hat Meck eigentlich schon alle Preise bekommen, die zu vergeben sind. Die Liste der Auszeichnungen ist beeindruckend lang. Nun hat ihn seine Heimatstadt geehrt, das fehlte noch. „Na ja“, schmunzelt Meck, „schon jetzt mit Mitte 50 für sein Lebenswerk ausgezeichnet werden? Ich fühle mich aktiv genug, um noch viele Projekte zu verwirklichen.“



Innovation: Wohnhäuser an der Lothringer Straße.

FOTO: MICHAEL HEINRICH

Im Dienste der Armen

Jörn Dreuw fährt mit einem Hightech-Einrad durch Deutschland, um Spenden für Nepal zu sammeln. Damit er auffällt, trägt der Münchner eine Butler-Uniform

München – So wie Jörn Dreuw seit vergangener Woche unterwegs ist, drehen sich die Leute nach ihm um. Genau das bezweckt der 45-jährige Journalist aus München. Er fährt mit einem motorisiertem Einrad durch Deutschland – in einem Frack wie ein Butler. Auf seinem Rücken steht zu lesen: „Nepal nicht vergessen! Bitte spenden Sie. www.spenden-butler.de“

SZ: Herr Dreuw, wo sind Sie gerade?
Jörn Dreuw: Ich bin seit Sonntag in Hamburg.

Von München nach Hamburg mit dem Einrad?
Nein, das ist nicht zu schaffen. Ich bin mit dem Zug gekommen, von hier aus will ich an Elbe und Havel entlang nach Berlin.

Das ist eine schöne Radwanderstrecke. Warum sind Sie mit dem Einrad unterwegs? Machen Sie Werbung für diese neuen, teuren Dinger?
Ich wollte erst mit einem normalen Fahrrad los, aber das würde nicht auffallen. So ein Einrad ist ein Hingucker. Ich brauche die Aufmerksamkeit für mein Projekt, damit die Leute spenden. Das Einrad habe ich übrigens geliehen bekommen.

Ihr Outfit allein ist schon auffällig. Warum muss es ausgerechnet ein Frack sein? Das steigert die Aufmerksamkeit, vor allem in der Kombination mit dem Rad.

Unterwegs als Butler für Nepal?
Ich habe das Outfit im Schrank hängen, seitdem ich eine Butler-Ausbildung in Holland gemacht habe.

UND JETZT?

Sie sind doch Journalist.
Das war eine Art Bootcamp für Anzugträger. Man muss zum Beispiel in fünf Minuten komplett fertig angezogen sein. Insgesamt eine ziemlich harte Geschichte. Da weinen auch erwachsene Männer. Mich reizen solche Sachen. Ich habe auch vor zwei Jahren den Jagdschein gemacht, weil mich die Problematik dahinter interessierte.

Welche Eigenschaften sollte ein Butler haben?
Er sollte zurückhaltend sein.

Was bei dieser Aktion kaum möglich sein dürfte.

Wenn ich das Ganze still und zurückhaltend machen würde, könnte ich es gleich sein lassen. Bislang war ich jemand, der nicht an die Öffentlichkeit ging. Ich bin privat nicht auf Facebook und habe keinen Twitter-Account. Aber ich wollte unbedingt etwas tun, um den Erdbebenopfern in Nepal zu helfen.

Wie viel Geld haben Sie schon gesammelt?
Das kann ich nicht nachvollziehen, weil ich ja nicht direkt Geld nehme. Wer etwas geben will, soll eine Summe an eine der vier Hilfsorganisationen überweisen, die auf meiner Website angegeben sind. Das sind kleinere Organisationen, bei denen ich sicher bin, dass das Geld direkt bei den Betroffenen ankommt.

Sie wissen also nicht, was Ihre Fahrt einbringt?
Nein. Aber was ich nachvollziehen kann, ist die Resonanz der Medien. Als ich von Regensburg nach Passau unterwegs war, hatte ich sieben Berichte in drei Tagen. Toll sind die persönlichen Kontakte, die auf der Fahrt entstehen, wenn ich mal eine Pause mache an irgendeinem Acker und mich ein Bauer anspricht oder ich eine Fahrradgruppe treffe.



Jörn Dreuw sammelt auf dem Einrad Spenden für Nepal.

FOTO: SPENDEN-BUTLER

Wie viele Kilometer haben Sie schon hinter sich?
Etwa 300. Mit einer Akkuladung kann ich 20 bis 25 Kilometer fahren. Das Aufladen dauert zweieinhalb Stunden. Ich komme in einer Tagesetappe auf knapp 50 Kilometer.

Was geht Ihnen während den Fahrten durch den Kopf?

„Ich genieße es, quer durch Deutschland zu kommen, weil mir die Gespräche wichtig sind.“

Ich denke viel über die ganze Aktion nach. Und über die Situation in Nepal. Ich überlege auch, ob es Sinn macht, die Kilometer zu fressen. Irgendwie hat das alles auch was Kontemplatives.

Wo schlafen Sie unterwegs?
Hier in Hamburg kann ich bei Freunden sein, sonst bin ich in Hotels, die ich selbst bezahle.

Wie transportieren Sie Ihr Gepäck?
Das ist eigentlich die größte logistische Herausforderung. Ich habe in einer Hüfttasche Sachen für drei Tage. Das Ladegerät für das Rad, Ersatzakkus und ein bisschen frische Unterwäsche. Am Abend in der Unterkunft ist dann erst mal Handwäsche angesagt. Nach drei Tagen hole ich dann mein gesamtes Gepäck.

Nicht gerade Bedingungen wie bei der Tour de France.
Ich könnte schon noch Unterstützung gebrauchen. Zum Beispiel jemanden, der meine Sachen mitnimmt, oder bei dem ich umsonst übernachten kann.

Wäre es nicht sinnvoller, in einer Großstadt zu bleiben?
Das mache ich schon auch, aber ich genieße es, quer durch Deutschland zu kommen, gerade, weil mir die Gespräche mit Leuten wichtig sind.

Und wann sind Sie wieder daheim?
Ende des Monats muss ich in München sein. Aber im Juli, August, September möchte ich dann noch mal los.

INTERVIEW: SABINE BUCHWALD